Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 77 (2000)

Heft: 10

Artikel: 11. Die römisch-katholische Kirche

Autor: Baumer, Iso

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1030921

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

11. Die römisch-katholische Kirche

Iso Baumer

Kennen wir unsere Kirche?

Vermutlich werden die meisten Leser auf diese Frage mit Ja antworten. Die Älteren sind wohl in der katholischen Kirche aufgewachsen und haben so in der Jugend noch einen ziemlich umfassenden Religionsunterricht genossen. Sie haben sich in eine selbstverständliche Praxis eingelebt und vielleicht bis heute beibehalten. Sie haben – was schon nicht mehr unbedingt für alle gilt – auch das II. Vatikanische Konzil mit Aufmerksamkeit wahrgenommen. Und was wohl noch seltener ist: Es ist ihnen weiterhin die umfassende Wahrheit der Kirche verkündet worden. Doch finden sich unter den Lesern vielleicht auch jüngere Menschen oder solche, die sich gerne auf dem Laufenden hielten und vernehmen möchten, was es denn über Altvertrautes noch Neues zu sagen gibt. Denn einfach einen früheren Katechismus möchte ich hier nicht wiederholen; die Kirche ist seit ihrem Entstehen in stetem Wandel begriffen, was das Kennzeichen jeden Lebens ist. Ich möchte eine wirkliche, spannungsreiche, aber auch zukunftsträchtige Kirche vorstellen.

Iso Baumer, *Dr. phil., ist pensionierter Gymnasiallehrer. Während 12 Jahren war er Lehrbeauftragter für Ostkirchenkunde an der Universität Fribourg. Er hat zahlreiche Bücher veröffentlicht und lebt in Fribourg. Er schrieb bereits den Artikel über die Armenische Kirche (Mariastein 3/2000, S.54 ff.).*

Die bisher hier vorgestellten Kirchen

In den bisherigen Beiträgen über grosse christliche Traditionen ging es, unter anderem wegen des beschränkten Platzes, fast zwangsläufig um die Hervorhebung der besonderen, positiven Charakteristika der verschiedenen christlichen Kirchen. Für die meisten Leser hat sich dabei eine ihnen unbekannte, zum Teil fremde, aber doch unerwartet vielfältige Welt aufgetan, deren Reichtum, aber auch deren Probleme und negativen Seiten sich einem erst erschliessen, wenn man darin lebt.

Jetzt, zum Abschluss, die römisch-katholische Kirche vorstellen zu wollen, ist deshalb in mehrfacher Hinsicht ein heikles Unterfangen. Wir leben bekanntlich in vielerlei, oft fruchtbaren, manchmal leidvollen Spannungen: unter den Gläubigen selbst, zwischen Lehramt und Theologie, zwischen Papst und Bischofskollegium, zwischen Klerus und Laien. Wir sind zerstritten über Fragen der Ökumene, der freien Wortäusserung, in der Einstellung zur modernen Welt mit ihren eigenen Werten (oder Unwerten), in der Wahl zwischen Christus oder Kirche, zwischen dieser oder jener Kirche, zwischen Befehl und Gehorsam, zwischen Freiheit oder Direktiven. Das sind nicht immer Gegensätze, manches muss zugleich bestanden werden, und nicht jede Frage lässt sich auf Anhieb beantworten. Versuchen wir es dennoch, ein Bild der Kirche zu entwerfen, das von schnöder Ablehnung wie von kritikloser Hochstilisierung gleichermassen entfernt ist, ein Bild, das aus innerster Zustimmung kommt, die aber nicht blind ist – denn etwas

gilt sicher: Die Kirche ist «semper reformanda», stets erneuerungsbedürftig.

Eine theologische Beschreibung der vorfindlichen Kirche

Ich will hier nicht zeigen, wie die Kirche aufgebaut ist und funktioniert (soziologischer Aspekt). Ich will auch nicht zeigen, wie sie regiert wird, und welche Rechte und Pflichten jedes Kirchenglied hat (juristischer Aspekt).

Der Gute Hirte. Ein Bild für das Verhältnis der in den Dienst am Heilswerk der Kirche gerufenen Menschen: Der Hirt sucht das verlorene Schaf und rettet es aus der Verstrickung im Dornengewirr. Suchen-retten-aufnehmen-mittragen. Die Eisenskulptur dient als Ambo, als Tisch des Wortes.

Hier soll die Beschreibung theologisch sein. Das heisst, es wird zum vornherein erklärt, dass uns hier nur eine Beschreibung mit einem theologischen Vorverständnis angebracht erscheint. Und dieses Vorverständnis orientiert sich offen am II. Vatikanischen Konzil, und genauer: am «Communio»-Gedanken (in einem ganz präzisen weiten Sinn «Gemeinschaft»), der dort erneut aufgegriffen, geklärt und vorgestellt wurde. Dieses Vorverständnis drängt sich aus mehreren Gründen auf: Erstens, weil mit dem Communio-Gedanken ein urchristliches und frühchristliches Leitbild neu entdeckt, erforscht, begründet und verbindlich der Gesamt-Kirche als Geschenk mitgegeben wurde zur Entfaltung und Verwirklichung. Zweitens ist dies die passendste Kirchenbeschreibung, weil sie auch in heutiger Zeit am ehesten mit dem Kommunikations-Begriff in Verbindung gebracht werden kann, der sich in weltlichen Gremien bewährt hat. Und drittens erlaubt dieser Communio-Begriff am ehesten eine Verständigung mit anderen christlichen Kirchen, nicht an der Oberfläche, sondern auf ganz tiefer Ebene.

Der Communio-Gedanke orientiert sich an der Dreifaltigkeitstheologie. Man wird fragen: Warum etwas Schwieriges mit etwas noch Schwierigerem erklären? Gewiss, man wird ein Geheimnis nie ganz aufhellen können, aber man darf dankbar sein Licht entgegennehmen. Im dreifaltigen Gott herrscht die vollendetste Communio (Einheit/Gemeinschaft): zusprechend (der Vater zum Sohn), antwortend (der Sohn zum Vater), verbindend (durch den Heiligen Geist). Die Kirche ist vom Heiligen Geist in der Einheit gehalten; sie ist Jesus Christus zugestaltet (sie bekommt von ihm ihre Gestalt); sie ist in das Reich Gottes des Vaters gerufen. Sie ist darum ein Abbild (eine Ikone) der Dreifaltigkeit und muss sich immer wieder an dieser orientieren. Ikone meint: ihr gebührt Verehrung, nicht Anbetung; sie verweist von sich weg über sich hinaus.

Ins Weltliche übersetzt heisst das, dass die Kirche eine kommunikative Einheit der Glau-

benden sein soll. Schöne Bilder, tiefe Geheimnisse, fromme Gedanken wiegen wenig, wenn sie nicht in die Wirklichkeit übersetzt werden.

Kirche in Spannungseinheiten

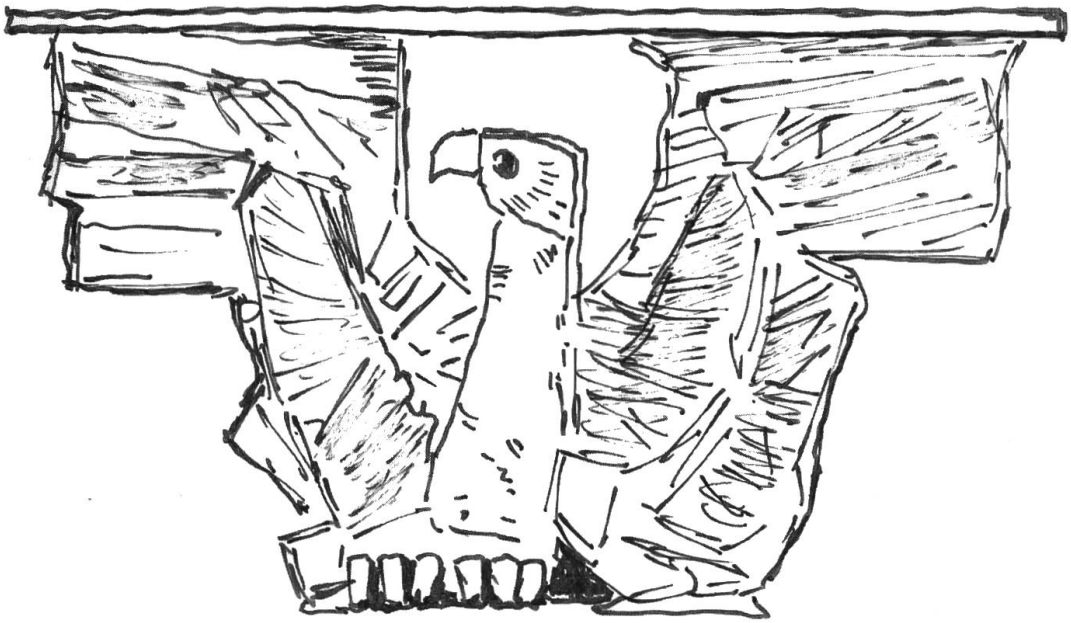
Die heutige Kirche ist das Ergebnis ihrer von äusseren Faktoren mitgeprägten Geschichte, aber auch ihrer Antwort auf den Gnadenanruf Gottes. Dieser ist nicht immer sehr klar zu vernehmen, und die Antwort ist mit vielerlei menschlicher Schwäche behaftet, auf allen Ebenen der Kirche.

Die Communio (Liebes-Gemeinschaft) ist immer in Spannung zur Institution (organisatorische Einrichtung). Das eine aber kann nicht ohne das andere leben. Beide Pole können sich nur befruchten.

Die Kirche als Ganzes und in ihren einzelnen Gliedern ist immer zugleich heilige und sündige Kirche. Statt auf den andern mit dem Finger zu zeigen, würden wir besser manchmal die Finger biegen und damit uns selbst an die Brust schlagen und bekennen «durch meine Schuld».

Die Kirche ist anfanghaft das Reich Gottes und zu dessen Vollendung hin ausgespannt. Dieses Reich Gottes ist «schon» und «noch nicht», schon wirklich, aber noch nicht vollendet, in der Kirche Jesu Christi anwesend, und diese ist heute in viele Kirchen und kirchliche Gemeinschaften zerfallen, ganz zu schweigen von den Religionen, die Christus nicht anerkennen, und den unendlich zahlreichen Menschen, die anscheinend gar keine Transzendenz (über sie hinausgehende Macht oder höheres Wesen) anerkennen.

Die katholische Kirche weiss sich in geschichtlichem Zusammenhang (in ungebrochener Folge = Kontinuität) mit ihrem



Der Adler, Symbol für den Evangelisten Johannes (genannt «der Theologe»), trägt eine dünne Altarplatte: es ist der Tisch für Brot und Wein. Hier geschieht Kirche im engsten Sinn, Volk zusammen mit dem Priester, ausgesandt, um das empfangene Heil weiterzutragen.
Die beiden Zeichnungen wurden angefertigt anlässlich einer Ausstellung zum Gedenken an den Freiburger Künstler Antoine Claraz (1909–1997): Der Gute Hirte, Entwurf für den Ambo der Kirche von Courtion FR, synthetischer Harz, vergoldet, 1960 (in der Ausführung: Bronze, 103 cm hoch); Adler, Hauptaltar in Cressier bei Murten, Bronze und Email-Legierung von Liliane Jordan, 1979 (94 × 161 × 80 cm).

Ursprung in Jesus Christus: vor allem sakramental, in Taufe und Eucharistie, sowie im Amt und den Charismen. Es gibt aber auch einen Rückbezug auf Christus primär im Wort, in der Heiligen Schrift. Und es gibt im Gebet und in der tätigen Liebe viele Gottgläubige oder an innerweltlichen Werten orientierte Menschen, die mit uns – wiederum auf einer tiefen Ebene – verbunden sind. Auch Gemeinde und Amt sind aufeinander angewiesen, beide sind – wenn sie allein stehen – mangelhaft.

Es ist billig, den einen Pol gegen den andern auszuspielen. Die Zentralisierung der Papstmacht ist nicht primär den Päpsten selbst entsprungen, sondern das Ergebnis eines jahrhundertelangen Prozesses, an dem viele andere Kräfte mitbeteiligt waren. Ein Amt der Einheit ersehnen viele Christen; seine Ausgestaltung war stets Änderungen unterworfen und kann ruhig auch jetzt wieder ändern. Eine mehr rechtlich organisierte Kirche ist nicht unbedingt von Bösem; es kommt sehr darauf an, wie das Recht gehandhabt wird. Die katholische Kirche ist auch hierarchisch und synodal verfasst, wenn das zweite Element auch noch nicht recht entwickelt ist. Der Begriff der Universalkirche ist nicht im Widerspruch zur Ortskirche, sondern sie sind aufeinander bezüglich – das Verhältnis muss nur je neu überdacht und gestaltet werden. Thomas von Aquin war kein rationalistischer Systemdenker, sondern ein dialogischer Denker und ein Mystiker, zudem gut mit den Kirchenvätern und der griechischen Kirche vertraut.

Ich habe gute Gründe, katholisch zu sein und es zu bleiben. Und manchmal geschieht es auch, dass ich daran sogar Freude habe. Von den andern Kirchen und Religionen kann ich manches lernen. Ich versuche, einem Welt- und Gottesbild nachzuleben, das sich aus der katholischen und orthodoxen Tradition nährt, das so der ganzen umfassenden katholischen und rechtgläubigen Kirche entspricht, und bete um Geduld für mich und die andern, wenn es in Kirche und Welt nicht so läuft, wie ich es gerne sähe. Grossaufmärsche liegen mir nicht, vor dem stillen Wirken und frohen Helfen, vor der Ehrlichkeit der Jungen und der Weisheit der Alten habe ich tiefen Respekt. Zentral ist mir die Feier der Eucharistie im Namen des Bischofs, mit Ernst und Freude gefeiert in Ehrfurcht vor der Überlieferung und der Einheit der Kirche.

Zuletzt bleibt mir die Dankenspflicht gegenüber dem Verfasser und seinem Buch, die diesen Überlegungen zu Pate gestanden sind: Medard Kehl SJ, Die Kirche. Eine katholische Ekklesiologie, Würzburg: Echter-Verlag 1992.

Rorate-Messe

Als Ausdruck der frohen Erwartung auf die Ankunft des Herrn wird an den Samstagen im Advent morgens in der Gnadenkapelle im Kerzenschein eine «Rorate-Messe» zu Ehren der Gottesmutter gefeiert.

Termine: **Samstag, 9. Dezember., 6.30 Uhr**
Samstag, 16. Dezember, 6.30 Uhr
Samstag, 23. Dezember, 6.30 Uhr
Ort: **Gnadenkapelle**

Wir steigen ins Internet!

Ab 1. Dezember 2000 verfügen wir über eine eigene Web-Seite (sog. Homepage). Damit können Sie uns via Internet zu jeder Tages- und Nachtzeit besuchen:
www.kloster-mariastein.ch
Wir freuen uns auf Ihren elektronischen Besuch!

Die Benediktiner von Mariastein